

# Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haassenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstraße 18.

## ОТЪ ПОЛИЦИМЕЙСТЕРА Г. ЛОДЗИ.

Симъ объявляю, что на Петроковской улице найденъ Прусскій паспортъ отъ 22 Июля 1890 года за № 33 на имя Цецилии Дукевичъ и противъ фабрики Маергофа брѣвки и жилеть.

Владѣльцевъ прошу явиться за получениемъ во ввѣренную мнѣ Канцелярiю въ теченiи же сего срока съ найденными вещами и паспортомъ будетъ поступлено по закону.

Полицеймейстеръ  
Капитанъ Данильчукъ.

## Grand Hotel

empfang (3-2)  
eine Sendung schöner frischer  
**Sajanen**  
und empfiehlt dieselben  
zu 5 Rubel das Paar.

## Inland.

St. Petersburg.

Am 4. (16.) Oktober beging der Allerhöchsteigene Konvoi Seiner Majestät in Gatschino sein Regimentsfest. Um 12 Uhr Mittags waren die beiden Eskadrons (eine Schwadron Kuban- und eine Schwadron Zerk-Kosaken) in der prächtigen rothen Paradeuniform in der Manege des L.-G.-Kürassier-Regiments Ihrer Majestät aufgestellt und in denselben begannen sich die hohen Militärpersonen einzufinden. Es trafen die Generale D. Richter, N. Wojeikow, P. Ischerewin, der Hofmarschall, Fürst W. S. Dolowski, der Flügeladjutant Seleny u. a. m. ein. Um 12 Uhr

15 Min. fuhr in einer offenen Equipage Seine Majestät der Kaiser in Begleitung des Großfürsten Thronfolgers vor. Seine Majestät der Kaiser trug die allgemeine Generalsuniform, der Kasarewitsch — die Paradeuniform des Konvois mit dem Andreas-Bande. Gleich darauf trat auch Ihre Majestät die Kaiserin in Begleitung des Hofräuleins Komtesse Golenischtschew-Rutusow in der Manege ein. Die Mannschaften waren in der Manege an den vier Wänden in der Form eines nicht ganz geschlossenen Carrés aufgestellt. Seine Majestät der Kaiser schritt in Begleitung des Großfürsten Thronfolgers und der Suite die Fronten der Mannschaften ab und begrüßte dieselben. Ihre Majestät die Kaiserin nahm in der prachtvoll decorirten Kaiserlichen Loge gegenüber dem in der Mitte des Carrés aufgestellten Altar Platz. Es folgte der Gottesdienst, den der Protobierei Schischepow abhielt. Nach demselben schritt Seine Majestät der Kaiser nochmals die Fronten des Konvois ab, wobei die Mannschaften vor der Geislichkeit mit Weihwasser besprengt wurden. Es folgte sodann der Paradezug des Konvois, nach welchem der Kaiser einen Becher erhob und auf das Wohl Seines Konvois trant. Ein donnerndes dreimaliges Hurrah folgte dem Toast Seiner Majestät. General-Adjutant Richter brachte nun ein Hoch auf den Erlauchten Chef und Kaiser aus und wiederum donnerte ein Hurrah durch die Menge, gefolgt von dem Gesang der Nationalhymne, den die Mannschaften exekutirten. Es folgten nun Toaste auf Ihre Majestät die Kaiserin und auf Seine Kaiserliche Hoheit, den Erlauchten Gittman aller Kosakentruppen, die ebenfalls enthusiastisch beantwortet wurden. Nach der Kirchenparade begaben sich Ihre Majestäten in's Palais, wo ein Frühstück servirt war, zu dem die Kaiserliche Suite, die Offiziere des Konvois und der zur Gratulation eingetroffene Kommandeur des L.-G.-Kosaken-Regiments Seiner Majestät, General-Major

Korotkizew geladen waren. An der Tafel trank Seine Majestät der Kaiser auf den Konvoi und das L.-G.-Kosaken-Regiment Seiner Majestät. Nach dem Frühstück geruhten Ihre Majestäten mit den Offizieren des Konvois zu verkehren. (St. Pet. Ztg.)  
Die Gartenbau-Ausstellung wurde am Sonntag des Allerhöchsten Besuches gewürdigt. Um halb drei Uhr geruhten Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, in der Ausstellung einzutreffen, begleitet von Ihren Kaiserlichen Hoheiten, dem Großfürsten Thronfolger, der Großfürstin Xenia Alexandrowna, dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und dem Herzog Eugen Maximilianowitsch von Leuchtenberg. Um 3 Uhr 20 Min. geruhten Ihre Majestäten die Ausstellung zu verlassen und nach Gatschino zurückzufahren.  
Beim Militärresort ist nach dem „Pycek. Izb.“ kürzlich eine neue Bestimmung über die freiwillig im Militärdienst nach ihren ausgedienten Jahren verbleibenden Unteroffiziere (Kapitulanten) eingeführt worden. Diese Bestimmung stellt die Kapitulanten noch mehr als die frühere in materieller Beziehung sicher und verleiht ihnen eine größere Dienstautorität. Zum Kapitulationsdienst können auf ihren Wunsch alle Unteroffiziere eintreten, welche noch nicht länger als drei Jahre zur Reserve entlassen sind. Es wird den Kapitulanten jährlich ein kurzer Urlaub — bis zu zwei Monaten in den Bezirken des Europäischen Rußlands und bis zu drei Monaten in den andern Bezirken — ertheilt. Die Zahl der Kapitulanten unter den Fronteunteroffizieren wird derart vertheilt, daß auf jede Kompanie, Schwadron oder Batterie ein Feldwebel, resp. Wachtmeister und nicht mehr als zwei Unteroffiziere kommen. Diesen Personen nun werden, außer ihrem Gehalte, folgende Zulagen bewilligt: für das erste und zweite Jahr des Kapitulationsdienstes erhält der Feldwebel je 84 Rbl., der Unteroffizier 60 Rbl., für das dritte Jahr 136 Rbl. und 96 Rbl.,

für das vierte Jahr 156 Rbl. und 108 Rbl., für das fünfte und alle folgende Jahre 174 Rbl. und 120 Rbl. Außer dieser Zulage wird dem Feldwebel und Unteroffizier, welcher in benannter Eigenschaft ununterbrochen zwei Jahre gedient hat, nach Beendigung des zweiten Kapitulationsjahres eine einmalige Unterstützung von 150 Rbl. ausbezahlt.  
Der übliche Gottesdienst in der orthodoxen Kirche zu Potsdam am 26. September, dem Gedentage Johannis des Theologen, zeichnete sich dem „Iwas. Bsr.“ zufolge dadurch aus, daß vor Beginn desselben vom Protobierei Malzew dem preussischen Unterthan Basilii Göden, der zur Orthodorie übergetreten ist, die erzpfeisterliche Genehmigung des Metropolitens Sidor mitgetheilt wurde, der zufolge Göden auf seinen Wunsch für seine nützliche Thätigkeit zum Besten der Orthodorie als Psalmenleser bei der Potsdamer Kirche angestellt wird. Gleichzeitig erhielt er auch den Segen des Metropolitens, bei Ausübung der kirchlichen Pflichten ein Chorgewand zu tragen, welches Herr Göden dann sofort anlegte. (Basilii Antonowitsch Göden, 46 Jahre alt, ist Lieutenant a. D. und dient dem Kaiserlichen Malzew als Gehilfe beim Religionsunterricht der Kinder der orthodoxen Kolonisten in Potsdam.) Bei der Uebergabe des Chorgewands hielt Protobierei Malzew folgende Rede: „Mein geliebter Bruder in Christo! Am 23. August hatte ich das Glück, mich dem hochwürdigsten Metropolitens Sidor vorzustellen, welcher mich beauftragte, Ihnen sein erzpfeisterliches Wohlwollen für Ihre eifrige Bethätigung an unserer Uebersetzung und Herausgabe der göttlichen Liturgien“ zu eröffnen. Bezüglich Ihres von mir Seiner Hoheit Entzweit mitgetheilten Wunsches, in thätiger Weise unserer Kirche zu dienen, beauftragte mich der hochwürdigste Metropolit, Ihnen seine gnädigste Genehmigung dazu zu eröffnen. Sie als Mitglied der Geislichkeit unserer Potsdamer Kirche

(Nachdruck verboten.)

## Ein tragisches Geheimniß.

Kriminalgeschichte

von

J. Hawthorne.

Nach Mittheilungen  
des Inspektors der Geheimpolizei von New-York.

(19. Fortsetzung).

„Nur weiter — was wissen Sie?“  
„Ich war in Cooleys Schenke. Die Durschen da sprachen von einem jungen Schuft, Namens Mike, der sich als Eisenfresser aufspielen möchte. Er hat vor drei Wochen bei Cooley einen Revolver versteckt, statt Schnaps zu bezahlen.“  
„Was für einen Revolver?“  
„So viel ich gehört habe, muß es ein ähnliches Ding gewesen sein, wie das von Evans' versteckt. Vom Kaliber war nicht die Rede.“  
„Vor drei Wochen, sagen Sie?“  
„Ja, aber er hat ihn wieder abgeholt.“  
„Vor der Mordthat?“  
„Wahrscheinlich nur wenige Stunden vorher; Cooley jagte ein paar Tage vor Neujahr.“  
Der Inspektor ging mehrmals im Zimmer auf und ab, ehe er eine Bemerkung über das soeben Vernommene machte.  
„Es kann natürlich etwas daran sein,“ sagte er endlich, aber die Wahrscheinlichkeit ist sehr gering. Wir haben andere Spuren, die weit mehr versprechen, aber selbst die sicherste ist noch zweifelhaft. Die ganze Angelegenheit ist so in Dunkel gehüllt, wie selten eine und

wir werden sie sobald noch nicht enträthseln. Duzende von Leuten können ihre Revolver in den Schenken verpfänden und sie zur Zeit des Mordes wieder eingelöst haben. Die Kugel paßt vielleicht nicht hinein; auch kann Cooley sich im Datum irren. Wir müssen indessen den Durschen auffuchen, dem die Pistole gehö.t. Wie heißt er?“  
„Sie nannten ihn Mike.“  
„Weiter keinen Namen?“  
„Ich habe keinen gehört und konnte mich nicht erkundigen. Es sind zu schlaue Fische unter der Bande.“  
„Wir müssen den richtigen Namen zu erfahren suchen! — Warten Sie einmal — treibt sich nicht ein Mensch da herum, der schon ein oder zweimal festgenommen worden ist, Namens Muggins.“  
„Ja wohl, er geht auch manchmal bei Cooley aus und ein.“  
„Dann ist's gut. Können Sie ihn finden?“  
„Ich glaube wohl, Herr Inspektor.“  
„Thun Sie das und bringen Sie ihn mir morgen Abend um acht Uhr ins Bureau. Er darf natürlich nicht wissen, was man von ihm will. Ich denke, ich werde von ihm Näheres über Mike erfahren können.“  
Der Detektive entfernte sich.  
Am Abend darauf, gegen acht Uhr wurde ein heruntergekommenes Individuum auf das Hauptpolizeiamt in der Mulberrystraße gebracht. Der Mensch schien in großer Furcht und Aufregung, was hauptsächlich darin seinen Grund hatte, daß er sich in vollständiger Ungewißheit befand, wesswegen er vorgeladen worden. Nachdem er eine Weile im Vorzimmer gewartet wurde er in ein behagliches aber düsteres Gemach geführt, in welchem sich die schon früher

erwähnte Sammlung von grausigen Andenken und Werkzeugen der Missethäter befand, sowie eine Bildergalerie der Verbrecher selbst. Hier blieb er einige Minuten allein, seinen schlimmen Ahnungen überlassen.  
Nüchlich stand der Inspektor im Zimmer; sein fester, kräftiger Schritt war geräuschlos über den weichen Teppich geglitten. Er nahm am Tische Platz und winkte Muggins näher zu treten, was letzterer ungefähr mit der Miene eines Schuljungen that, der eine wohlverdiente Strafe erwartet.  
„Was soll ich denn hier, Herr Inspektor,“ stotterte er, „ich habe doch kein Unrecht gethan.“  
„Hat man Sie denn schon beschuldigt?“ fragte der Inspektor, nachdem er ihn einen Augenblick aufmerksam gemustert. Die Frage schien Muggins nicht zu beruhigen, er mochte wohl ein böses Gewissen haben und fühlte, daß er sich von keiner vortheilhaften Seite zeige.  
„Woju hat man mich dann hergebracht?“ fragte er mit einem Anflug von tugendhafter Entrüstung, der ihm sonderbar genug zu Gesichte stand.  
„Die Polizei scheint zu meinen, daß Sie ein schlimmer Kunde sind; sie berichten nichts Gutes über Sie,“ versetzte der Inspektor in gemessenem Ton. Er überflog die Notizen, welche auf dem Tische lagen und hielt einen Bleistift in der Hand.  
„Ich kann nichts dafür,“ erwiderte Muggins getränkt, „ich gebe ihr keinen Grund.“  
„Keinen Grund? Wie lange ist es her, daß Sie die Kleider in der 26. Straße gestohlen haben?“  
„Ich bin deswegen verhaftet worden,“

gab Muggins zu, „aber man hat mirs nicht bewiesen.“  
„Der Zweifel ist zu Ihren Gunsten ausgelegt worden. Aber Sie haben gezeigt, daß Sie die Schonung nicht verdienen — gleich darauf beraubten Sie die Kasse des Cigarrenhändlers in der siebenten Avenue.“  
„Ich bin nur hineingegangen, um Feuer zu holen,“ klagte Muggins, „Jemand anders muß das Geld genommen haben.“  
„Man fand es doch in Ihrer Tasche.“  
„Das war meins, Herr Inspektor.“  
„Ich würde es bewiesen haben — aber man ließ mich nicht!“  
„Arbeiten Sie so fleißig, daß Sie immer zehn bis fünfzehn Dollars bei sich tragen? — Wir brauchen Sie mit solchen Flaunen nicht zu kommen.“  
Muggins trat unruhig von einem Fuß auf den andern und sehte sich ins Freie.  
Der Inspektor blätterte in seinen Notizen. „Den Wagen haben Sie damals auch mit beraubt. Sie wären im Gefängniß, weil Sie einem Betrunknen die Uhr aus der Tasche gestohlen haben. Sie stehen im übelsten Rufe. Jetzt sagen Sie mir, wie Sie die letzten vierzehn Tage verbracht haben?“  
„So wahr ich hier stehe, Herr Inspektor, seit ich zuletzt aus dem Gefängniß entlassen bin, habe ich nichts verbrochen.“  
„Womit erwerben Sie Ihren Unterhalt?“  
„Mit meinem Gewerbe.“  
„Was ist das für eins?“  
„Ich bin Straßenplasterer.“  
„Bereiben Sie das Gewerbe vielleicht in Cooleys Schenke mit Mike und der übrigen Bande?“  
„Welchen Mike meinen Sie, Herr Inspektor?“



zu betrachten. Gleichzeitig ertheilte Ihnen Seine Hohe Eminenz seinen erzbischöflichen Segen und gestattete Ihnen, während der Zeit der Ausübung Ihrer Pflichten als Pfalmenfänger ein Chorgewand zu tragen, das ich die Ehre habe, nach dem Willen des Metropoliten Ihnen hier feierlich zu überreichen. Mit herzlichster Freude dieses mittelhellen, begehe ich die feste Hoffnung, daß Sie, mein geliebter Mitarbeiter auch künftig nicht aufhören werden, Ihre Kräfte dem Wohle unserer orthodoxen Kirche zu weihen und dadurch das Zeichen der hohen Aufmerksamkeit unseres hochverehrten Erzpatriarchen und Vaters rechtfertigen werden.

Alle diese Handlungen trugen einen höchst feierlichen Charakter, worauf Herr Götken an Stelle des Abendmahlsgefanges eine Predigt in deutscher Sprache hielt über Johannes den Theologen, als den Apostel der Liebe, die einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden machte.

Von nun an wird bei dem jeweiligen Gottesdienste in der Potsdamer Kirche die Verlesung der unterschiedlichen Gebete von dem neuen Gliede der Kirche und der Geistlichkeit vollzogen und ebenso jedes Mal an Stelle des Abendmahlsgefanges von Herrn Götken eine Predigt in deutscher Sprache gehalten werden, zu der das Thema vorher mit dem Obergeistlichen gemeinschaftlich bearbeitet wird. Da in der Potsdamer Kirche nur zwölf Mal im Jahre und gewöhnlich an Verkündung Gottesdienst stattfindet, was für die mit ihren Arbeiten beschäftigten Kolonisten nicht immer bequem ist, so wäre sehr zu wünschen, daß die Potsdamer Kirche ihren eigenen Geistlichen erhalte, der an Sonn- und Festtagen dort den Gottesdienst verrichtet. Dazu würde sich mit der Zeit der vorgenannte Herr Götken eignen.

**Wertschätzung.** Im Transbaikal-Gebiet ist die Ernte gut ausgefallen. Sommerernte kostet 50 R. pro Pud; in den Goldwäschereien wird jedoch nur mäßig gekauft. In Stretenok überwintern 16 Dampfer. Der Handel ist flau, überall sehr wenig Vertriebs. Der Theeexport geht über die Mongolei. Im Transbaikal-Gebiet ist in der letzten Campagne etwa 100 Pud Gold von Privatunternehmern und ungefähr ebenso viel für das Kabinett eingekauft worden.

## Ausländische Nachrichten.

— Eine Kabinettsordre des deutschen Kaisers verfügt die Errichtung eines Kolonialrathes als sachverständigen Beiraths bei der Kolonialabtheilung des auswärtigen Amtes. Einer Berliner Mittheilung der „Hamburger Nachrichten“ zufolge wird dieser Beirath aus den Vertretern der Kolonialgesellschaften, Missionen u. s. w. und auch aus unabhängigen Personen, welche aber in kolonialen Sachen erfahren sind, bestehen. Dieser Rath würde dann die Vorlagen der Regierung zu begutachten haben, selbstständig vorzugehen aber kaum in der Lage sein. Wenn nun auch alle Wünsche der Kolonialfreunde kaum erfüllt seien, so bürge die Zusammensetzung des Kolonialrathes, soweit sie in engeren Kreisen bekannt sei, doch dafür, daß die Vorlagen

einer sachlichen Prüfung unterzogen werden, so daß das Auswärtige Amt einen kräftigen Rückhalt hat. Dieser Kolonialrath wird übrigens nicht ständig in Berlin tagen, sondern nur ad hoc zusammenberufen werden, doch ist nicht ausgeschlossen, daß ein Ausschuß von in Berlin wohnenden Mitgliedern gebildet wird, damit in dringlichen Fällen ihr Rath schnell eingeholt werden kann.

— In preussischen Blättern war die Behauptung aufgetaucht, die kaiserliche Bestätigung Fördensbed's als Oberbürgermeister von Berlin sei durch dessen Abstimmung gegen die diesjährige Militärvorlage gefährdet gewesen. Dem entgegen schreibt ein früher häufig als offiziös angesehenen Berichterstatter dem „Hamb. Korresp.“: „Ganz irrig wäre es, anzunehmen, daß die politische Parteilichkeit des Herrn v. Fördensbed an sich zu Bedenken Anlaß gegeben hätte. In der preussischen Verwaltungspraxis bestand schon zur Zeit des Ministers v. Puttkamer und besteht erst recht heute der Grundsatz, nicht die politische Parteilichkeit, nicht die Abstimmungen eines Abgeordneten, sondern lediglich das öffentliche agitatorische Auftreten gegen die Regierung — abgesehen natürlich von rein sachlichen Einwänden gegen die Befähigung des Gewählten — in der Frage entscheiden zu lassen, ob das Ministerium die Allerhöchste Bestätigung empfiehlt oder nicht. Zum Beweise dafür, daß die Zugehörigkeit zur freisinnigen Partei keineswegs von Bestätigungen und Auszeichnungen ausschließt, kann man an die Bestätigung eines freisinnigen Oberbürgermeisters in Kiel und an die kürzlich an freisinnige Stadthäupter in Schlesien verliehenen Orden erinnern. Herr v. Fördensbed hat sich, wie allgemein anerkannt wird, von öffentlichen Agitationen gegen die Regierung namentlich in den letzten Jahren ganz ferngehalten. Eine Verjaugung der Bestätigung würde nicht in den Rahmen der Verjährungspolitik gepaßt haben, und daher wird auch die kaiserliche Entscheidung in weiten Kreisen Berlins dankbar begrüßt.“

— Das Dunkel, welches über der eigentlichen Beschaffenheit des deutschen Arbeiters angelegenen sozialistischen Zukunftsaufschwebt und welches aufzubrechen die Wortführer der Socialdemokratie sich hartnäckig weigern, kommt ganz besonders dann in Betracht, wenn es die Frage gilt, „mit welchen Mitteln soll dieser Zukunftsstaat ins Leben gerufen werden?“

So lange es sich nur um ein Spiel der Phantasie, um schöne Reden in Volksversammlungen oder um vieldeutige Programme handelt, mag es ja weniger auf sich haben. Sobald aber an einen Anhänger der Socialdemokratie im vollen, furchtbaren Ernste die Frage herantritt, ob er zur Verwirklichung eines solchen Phantasiegebildes seine ganze Existenz, vielleicht sein Leben einsetzen wolle, so steht die Sache doch etwas anders. Dieser Frage aber können die Führer der sogenannten „socialdemokratischen Arbeiterpartei“ sich nicht entziehen, über diese werden sie Denen, welche sie mit sich fortzureißen suchen, ernste Rechenschaft geben müssen.

Mögen sie nun, wie die Einen thun, sich

dagegen verwahren, als dächten sie an „revolutionäre“ (d. h. gewaltthätige) Mittel der Durchführung ihrer Pläne, oder mögen sie, wie die Anderen, mit ihrem revolutionären Hellemuth sich brüsten — darüber kann kein Zweifel sein, daß die Socialdemokratie, wolle sie oder nicht, früher oder später, zur Anwendung von Gewalt behufs Verwirklichung ihrer Ideen gezwungen sein wird, und zwar einfach deswegen, weil sie nicht etwa eine Fortbildung oder Entwicklung der bestehenden Zustände (eine solche wäre ja auf friedlichem Wege denkbar), sondern der völligen Umsturz der ganzen gegenwärtigen Gesellschaft erstrebt, und weil diese Gesellschaft natürlich dagegen sich mit allen ihren Kräften wehren muß und wehren wird. Es ist sehr gleichgültig, ob der socialdemokratische Congress von Wjden das Wort „gewaltthätige Mittel“ aus dem Programm gestrichen und wie er das gemeint hat; ebenso, was Herr Engels damit sagen will, wenn er von einem „vorläufigen Versuche“ spricht, die socialdemokratischen Ideen auf gewaltthätigem Wege durchzuführen — eine friedliche Auseinandersetzung zwischen der Socialdemokratie und der bestehenden Gesellschaft ist ein für alle Mal unmöglich. Schon der Gedanke daran erscheint gerade so widersinnig wie der Gedanke, daß von zwei Mächten die eine von der andern die Auslieferung ihres ganzen Gebiets und ihre unbedingte Unterwerfung unter jene etwa auf diplomatischem Wege verlangen und daß diese andere auf eben diesem Wege einem solchen Verlangen sich fügen könnte.

Welche furchtbare Gestalt ein Zusammenstoß zwischen der gegenwärtigen Gesellschaft und Denen, die sie zu zerstören trachten, annehmen kann, das hat die zweitägige Juntschlacht 1848 und der Communeaufstand 1871 in Paris gezeigt. Herr Bebel, der sich in offenem Reichstage um Vertheidiger der Commune aufwarf, hat vorausgesetzt: „wenn es erst in Deutschland zu einem ähnlichen Zusammenstoße komme, so werde alles Frühere dagegen ein Kinderpiel gewesen sein.“

Nun wohl! Das deutsche Bürgerthum kann und wird einem derartigen Kampfe, wenn er von der Socialdemokratie entweder begonnen oder provocirt wird, mit gutem Gewissen entgegengehen. Es kämpft für Gitter, deren Werth es in langer Erfahrung kennen und schätzen gelernt hat, für seine monarchisch-constitutionelle Staatsordnung im Reich und in den Einzelstaaten, für seinen Glauben, für seinen ehrlichen Erwerb und Besitz, für Haus und Herd. Aber welches ist denn die Fahne, unter welcher und für welche die Gefolgschaft der Socialdemokratie fechten wird? Meinen etwa die socialdemokratischen Führer, die deutschen Arbeiter würden gleich den französischen Communards ihre Verfriedung lediglich im Morden, Brennen und Rauben finden? Wenn sie dies nicht glauben (und wir wollen zu ihrer Ehre annehmen, daß sie es selbst nicht glauben), was wollen sie dem Arbeiter als positives Ziel des Kampfes zeigen, in dem dieser seine ganze Existenz, ja sein Leben einsetzen soll? Werden dann nicht jene „Arbeiterbataillone“, die man so gern (auf der Rednerbühne) aufmarschiren läßt, werden sie nicht, ehe sie in den Kampf auf Leben und Tod gehen, genau wissen wollen, wofür sie sich

schlagen sollen und was, wenn sie gesiegt und alles Bestehende in Trümmer geschlagen hätten, für sie und ihre Familien wirklich Gutes und Heißfames herauskommen würde? Und werden denn die Führer auch noch mit der Ausrede durchkommen: „Das wüßten sie nicht und könnten sie nicht sagen, das werde sich später finden?“

— Zu dem bevorstehenden Besuche des Königs der Belgier in Berlin schreiben die „Berliner Politischen Nachrichten“:

Die Feinde der deutschen Friedenspolitik sind gegenwärtig zwar im Vergleich zu früher bedeutend leinlauter geworden; wo sich aber eine Gelegenheit, ihr Gift loszuwerden, bietet, da können sie der Versuchung nicht widerstehen, ihr Lieblingsmetier, die Verdächtigung der deutschen Friedensliebe, fortzusetzen. Bekanntlich wird gegen Ende dieses Monats König Leopold von Belgien in Berlin erwartet, um Kaiser Wilhelm seinen Gebenbesuch für Ostende abzuhalten. Grund genug für die deutschfeindlichen Elemente, vor aller Welt gegen Belgien die Verdächtigung auszusprechen, daß es insgeheim mit Deutschland gegen Frankreich conspirire. Der belgische Kriegsminister Pontus hatte dieser Tage eine kurze Urlaubsreise angetreten und kein Geheimniß daraus gemacht, daß sein Reiseziel Paris sei. Thatsächlich hielt er sich denn auch während seines Urlaubes in Paris auf. Das war für die Pariser Chauvinistenblätter indeß weiter kein Hinderniß. Flugblätter verbreiteten sie den Chef des belgischen Kriegserforts von der Seine nach der Spree und fabricirten sich ein Telegramm des Inhalts, daß hinfort an der Willfährigkeit der Belierer Staatsmänner gegenüber den Belgiern kein Zweifel mehr bestehen könne. Generals Pontus habe sich mehrere Tage in strengstem Incognito in Berlin aufgehalten, und dort nichts anderes gethan, als mit dem deutschen Generalsstabchef über einen Geheimvertrag conferirt, welcher Deutschland ermächtigt, im Kriegsfall uneingeschränkt mit dem belgischen Gebiet wie mit dem eigenen zu schalten, behufs Erleichterung der militärischen Operationen gegen Frankreich! Der Zweck dieser plumpen Erfindung liegt auf der Hand. Der bevorstehende Berliner Besuch des Königs Leopold soll dadurch von vornherein zur Zielscheibe möglichst unliebsamer Betrachtungen gemacht werden, weil die einfache Wahrheit, daß dadurch das herzlich persönliche Einvernehmen der beiden Herrscher seine erneuerte Befestigung erhält, zur Verhinderung und Klärung der von Paris aus systematisch irregulirten öffentlichen Meinung Belgiens führen könnte. Wenn irgend Jemand Zukunftspläne nährt, in denen die Ueberrumpfung und strategische Ausbeutung der belgischen Position eine Rolle spielt, so ist dieser Jemand überall anderswo eher als an der Spree zu suchen und zu finden. Wir erinnern nur an die zahlreichen politischen Tendenzstundungen, welche im Laufe des letzten Sommers in Belgien von Franzosen und franzosenfreundlichen wallonischer Seite in Scene gesetzt wurden; an die Straßenaufzüge französischer und belgischer Militärpersonen mit obligater Marcella-begleitung und gelegentlicher Verunglimpfung der deutschen Reichsangehörigen und der deut-

„Das wissen Sie so gut wie ich,“ entgegnete dieser ernst und streng.

— „Mike Mc. Cloin? Mit dem habe ich nichts zu schaffen!“

„Ihr zwei habt doch Euer Hauptquartier bei Gooley aufgeschlagen.“

— „Er humpelt dort herum, aber ich gebe mich nicht mit ihm ab.“

— „Soll das heißen, daß ihr Euch entzweit habt?“

— „Entzweit haben wir uns nicht, aber ich will nichts von ihm. Er prahlt immer damit, daß er einer von den „Ausgelernten“ ist und renommirt mit seinen Thaten.“

— „So wissen Sie also um seinen letzten Streich?“ fragte der Inspektor rasch.

— „Was denn für einen?“

— „Keine Ausflüchte Muggins, hören Sie! — Sie müssen von seinem sauberen Gumpen gehört haben.“ — Er blickte abermals in seine Notizen. „Meinen Sie Fred Danfield?“ rief Muggins aufs Gerathewohl.

— „Nein den andern Burschen — er ist hier aufgeschrieben!“

— „Vielleicht Healy oder Morrissey?“

— „Nun, lassen wir das einstweilen,“ sagte der Inspektor, nachdem er in den Papieren geblättert. „Jetzt handelt es sich um Sie selber. Ein Mann ist in der Nähe von Gooleys Schenke beraubt worden; er war etwas angetrunken, würde aber den Dieb erkennen. Einer von Mikes Bande ist darin verwickelt und Sie können nichts Besseres thun, als ein offenes Geständniß abzugeben.“

— „Aber ich weiß nichts davon — meiner Frau, nicht das geringste“, behauptete Muggins mit großem Eifer. „Seit ich zuletzt im Gefängniß war, bin ich die Ehrlichkeit

selbst gewesen. Sie können fragen, wen Sie wollen!“

— „Wir werden ja sehen, ob Sie Ihre Anschnuld beweisen können, mir soll es recht sein. Finde ich aber, daß Sie mir etwas vorgelogen haben, so hüthen Sie sich.“ — Dann sagte er plötzlich: „wo waren Sie letzte Nacht zwischen halb eins und zwei Uhr?“

Das Gesicht des Burschen erhellte sich merklich: „Zu Hause,“ sagte er, „zu Hause, im Bette! Oh, das kann ich beweisen!“

— „Vielleicht werden Sie dazu Gelegenheit finden,“ meinte der Inspektor gleichmüthig. „Für jetzt können Sie gehen; aber ich rathe Ihnen, daß Sie sich nicht zu Personen gesellen, durch die Sie in Verdacht gerathen. Sobald es sich zeigt, daß Sie ein rechtschaffenes Leben führen wollen, werden Sie die Polizei auf Ihrer Seite haben. Treffen wir Sie jedoch auf ungesetzlichen Wegen, so werden Sie früher oder später dafür büßen müssen. Jetzt gehen Sie!“

Muggins schlich hinaus, mit frohem Herzen und vielleicht mit dem kelmenden Entschluß, sein Leben wirklich zu bessern. Denn während der Inspektor seine Komödie spielte und das Kreuzverhör mit ihm anstellte, ohne ihn ahnen zu lassen, daß er nicht über seine Thaten, sondern über ganz andere Dinge Mittheilung haben wollte, hatte er ihm zugleich einen guten Rath ertheilt, den jener wohl beherzigen konnte. Es ist ebenso sehr Pflicht der Obrigkeit, die Verbrecher zu verhüten, als sie aufzudecken und zu bestrafen. Die besten unter den Sicherheitsbeamten sind sich dessen stets bewußt und handeln auch demgemäß. Als der Polizeichef allein war, stand er auf, schritt einigemal durch das Zimmer und strich sich lächelnd den Schnurrbart.

— „Mike Mc. Cloin, Fred Danfield, Healy und Morrissey,“ wiederholte er für sich. „Ich werde die Herren nicht vergessen, mit denen Muggin mich bekannt gemacht. Zunächst handelt es sich darum zu erfahren, ob Mc. Cloin und Evans ein und dieselbe Person sind.“

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— Kage und Papagei. In einer englischen Zeitschrift wird in humoristischer Weise erzählt, wie Theophile Gautier's Kage die erste Bekanntschaft mit einem grünen Amazonenpapagei, den ihr Herr sich zugelegt hatte, machte. Während der Papagei auf seiner Stange Amshau über seine neue Behausung hielt, betrachtete ihn die Kage unerwandt und verglich ihn offenbar mit allen Vorstellungen, die sie bisher auf Dächern und Höfen gesammelt hatte. Als sie zu dem Schluß gekommen war, daß das sonderbare Thier jedenfalls eine grüne Henne sein müsse, sprang sie vom Tisch, legte sich in eine Ecke und nahm die bekannte, dem Kagengeschlecht eigenthümlich lauernde Stellung an. Der Papagei andererseits witterte die Gefahr und war auf seiner Hut. Die Kage schlich sich näher und näher heran, krümmte plötzlich den Rücken und machte einen gewaltigen Satz, der sie bis an den Fuß des Papageiständers brachte. Der Vogel aber kam nun dem Angriff entgegen und freischte die Kage an: „As-tu déjeuné, Jacquot?“ (Hast du gestrichelt Jacquot?) Diese Anrede flöste der Kage unnenbaren Schrecken ein und sie zog sich eiligst zurück; alle ihre ornitholo-

gischen Begriffe waren über den Haufen geworfen. Der Papagei aber fuhr fort: „Et de quoi? De roti de veau?“ (Und was Kalbsbraten?) So deutlich, wie ein Kagen geschicht es nur ausdrücken konnte, malte sich auf dem ihrigen der Gedanke: „Das ist kein Vogel, das ist ein Herr — hören wir, was er zu sagen hat.“ Als nun der Papagei triumphirend ein Trinklied anstimmte, warf die Kage einen entsetzlichen Blick auf Gautier und flüchtete sich dann in heller Verzweiflung unter das Bett, von wo sie während des ganzen Tag nicht mehr hervorkam.

— Saat und Ernte. „Sie, Herr Nachbar, ich hab' in meinem Garten Rüben pflanzt und wissen Sie, was gekommen ist?“ — „Dumme Frage! Rüben sind halt gekommen.“ — „Nicht wahr ist's. Ihre Schweine sind gekommen und haben meine Rüben aufgefressen.“ — Die schlesischen Weine sind berüchtigt wegen ihrer Säure. Friedrich der Große fragte einst einen schlesischen Vater: ob im Kloster auch Wein vom eigenen Zuwachs getrunken werd. — „In der Marterwoche, Ewerc Majestät!“ war die Antwort.

— Der Krone Oskar schreibt; die Mutter fragt: „Was fehlt Dir? Willst Du essen?“ — „Nein!“ — „Trinken?“ — „Nein!“ — „Schlafen?“ — „Nein!“ — „Nun was willst Du denn?“ — „Schreien!“

— Eringer Werth. (Zwei Herren besahen sich die Brautgeschenke, die im Zimmer aufgestellt sind.) Erster Herr: „Also diese schönen Sachen bekommt alle die Braut?“ — Zweiter Herr: „Jawohl.“ — Erster Herr: „Und was bekommt denn der Brautigam?“ — Zweiter Herr: „Die Braut.“ — Erster Herr: „Ach, das ist aber wenig.“



schon Farben. Mit kurzlichtiger Selbstgefälligkeit nennt der Brüsseler Fransquillon seine Vaterstadt einen Faubourg von Paris, und noch in den allerletzten Tagen begriffen die Pariser und die mit ihnen am gleichen Stränge ziehenden wallonischen Mütter die geplante Einführung eines Paris-Brüsseler Expreßzuges, welcher die Entfernung zwischen beiden Hauptstädten in wenig mehr als drei Stunden zurücklegen soll, wichtig genug als eine patriotische Großthat. Wenn also Jemand Anlaß hätte, publicistischen Erörterungen des Themas der Rolle Belgiens im Falle eines deutsch-französischen Conflicts aus dem Wege zu gehen, so wären es gerade jene, welche jetzt dem General Pontus nach Berlin gereist sein und dort Conferenzen behufs Anbahnung einer strategischen Invasion Belgiens von deutscher Seite haben abhalten lassen. Solche Unterstellungen sind ebenso thöricht als ungeschickt.

## Tagesschau.

— Einer Bekanntmachung des Herrn Polizeimeisters zufolge wurden bei ihm folgende gefundene Gegenstände abgegeben:

- 1) ein am 22. Juli 1890 ausgestellter preussischer Paß, auf den Namen Cäcilie Duke wicz lautend;
  - 2) ein Beinkleid und eine Weste.
- Lehtgenannte Sachen wurden gegenüber der Meyerhoff'schen Spinnerei, der Paß dagegen auf der Petrikauerstraße gefunden. Die rechtmäßigen Eigentümer der vorbeschriebenen Gegenstände können dieselben in der Kanzlei des Herrn Polizeimeisters entgegennehmen.

— Ein unheimlicher Fund. Am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr bemerkte eine Frau, welche in einer in der Nähe der Stadt belegenen Grube Sand holte, eine aus der Erde hervorragende Kinderhand. Dieselbe machte sofort der Polizei Anzeige, und begab sich die beiden Straßensoldaten und Ulfenow an die bezeichnete Stelle, wo sie beim Nachgraben den Leichnam eines neugeborenen Kindes, männlichen Geschlechts, auffanden. Das Gesicht, dem unverzüglich Mittelbeilung gemacht wurde, hat eine Unterjochung eingeleitet und Nachforschungen nach der unbekanntem Mutter des Kindes angeordnet.

— Schon wieder eine Messeraffaire. Der in der französischen Kammgarnspinnerei beschäftigte Arbeiter Konstantin Potatowski wurde an einem der letzten Abende in der an der Katinä-Strasse belegenen Schumpich'schen Schankwirtschaft von zwei andern Arbeitern, mit denen er in Wortwechsel gerieth, übel zu gerichtet und zwar erhielt derselbe außer verletzten andern Verletzungen einige Messerstücke in den Kopf. — Potatowski, welcher Soldat war und gegenwärtig zu einer dreiwöchentlichen Uebung eingezogen ist, wurde in das an der Widzewastraße belegene Militärhospital überführt.

— Die Kriminal-Abtheilung des Petrikauer Bezirksgerichts befindet sich augenblicklich in unserer Stadt, um eine größere Anzahl anhängiger Kriminalproceße abzuurtheilen.

— Die Küche ausgeräumt. Am Sonntag Abend gegen 8 Uhr verließ das Dienstmädchen des im Hause Gierzerstraße Nr. 151 wohnhaften Schankwirths Warski die Küche, vergaß aber, dieselbe zu verschließen. Als nun das Mädchen nach kurzer Zeit wieder zurückkehrte, war die Küche vollständig leer und Alles, was darin befindlich gewesen, wie Küchengeräth, Betten, sowie die Kleidungsstücke und Wäsche verschwunden. Wer die Diebe sind, ist bis jetzt nicht ermittelt worden, jedoch fällt der Verdacht der Thäterschaft auf zwei Personen, welche zur angegebenen Zeit in dem an die Küche angrenzenden Zimmer Billard gespielt und sich sodann heimlich gedrückt haben. Die Polizei wurde von dem Diebstahl verständigt.

— Für das evangelische Waisenhaus wurden dem Vorstande desselben in letzter Zeit folgende Spenden übergeben:

Von Herrn Alexander Felsch	Rs. — 45
W. Schwibereit	3.—
durch Herrn W. Witsch	11.20
Ertrag einer Wette von Z.	2.—
von Herrn R. Pawlicza	6.—
Emil Schülde — Ueber-	
Schub einer Sammlung	4.40
von Fr. Klara Peters	8.10
Herrn A. Richter	5.—
H. Probst als Betrag	
eines Proceßausgleiches	25.—
von Herrn A. Gabel anlässlich seiner	
silbernen Hochzeitfeier	7.50
durch Herrn Mäder bei Gelegenheit	
einer Erbrechtung	11.25
wofür den Sebern öffentlicher Dank aus-	
gesprochen wird.	

— Pastor R. N. D. hat vorgestern die Ehefrau eines hiesigen Fabriksoffiziers. Dieselbe stieg, um die Wäsche aufzuheben, auf eine kaum eine halbe Elle hohe wackelige Fußbank, welche ins Wanken gerieth. Infolge-

dessen fiel die bedauernswürthe Frau herunter und zwar so unglücklich, daß sie ein Bein brach. — Heute Abend findet im Victoria-Theater das erste Concert des unter der Direction von J. A. Stalkin stehenden Russischen Sängers- und Tänzerchors statt. Es ist dies derselbe Chor, welcher volle sechs Monate hindurch im Hippodrom zu Paris auftrat und unter Anderem in der Partonime „Slobelen“ großen Beifall errang. Die Leistungen des Stalkin'schen Chors werden übrigens von vielen auswärtigen Zeitungen auf das rühmendste erwähnt und denen des Slawjansk'schen Chors gleichgestellt.

— Der Redacteur und Herausgeber der seit ungefähr drei Jahren in Riga erscheinenden „Düna-Zeitung“, Herr Gustav Pipirs, zeigt den Abonnenten in der Freitagnummer an, daß er seiner erschütterten Gesundheit wegen sein Recht auf die Herausgabe und Redaction der „Düna-Zeitung“, mit Genehmigung der Behörde, an den dänischen Unterthan Herrn Knud Hornemann abgetreten hat.

— Indem wir hierdurch nochmals auf das heute Abend im Konzertsaale stattfindende Konzert des Violin-Virtuosen Josef Sliwinski ganz besonders aufmerksam machen, veröffentlichen wir gleichzeitig das hochinteressante Programm:

1. Sonata . . . . . Beethoven. (Allegro, Scherzo, Menuetto, Presto.)
2. Air . . . . . Leschetzky. Intermezzo . . . . . Paderewski. Valse allemande . . . . . Rubinstein. Romance, Grillen, In der Nacht, Novelette . . . . . Schumann.
3. Preludes, Etudes, Impromptu für dur, Ballade f moll Chopin.
4. Nocturne . . . . . Field. Menuet . . . . . Schubert. Spinnerlied, a. d. „Fliegende Holländer“ . . . . . Wagner-Liszt. „Venezia e Napoli“ . . . . . Liszt.

— Revision der Studentenlieder. Auf einer Versammlung frommer Herren ist kürzlich mit großer sittlicher Entrüstung darauf hingewiesen worden, daß in der Studentenkneipe vielfach höchst frivole Lieder gesungen werden. Wir hoffen zur Hebung der Sittlichkeit deutscher Studenten beizutragen, wenn wir zu einer Revision der Studentenlieder etwa in folgendem Sinne Anregung geben:

I. Es zogen drei Burtschen wohl über den Rhein, Bei einem Herrn Wirth da lehrten sie ein; Herr Wirth, wir trinken nur Milch, nie Wein, Wo ist denn Ihr Schwiegermütterlein zc.

II. Belängt mit Laub der Liebe volle Tasse Und trinkt sie fröhlich leer, Denn wer da trinkt von solchem edlen Rasse, Dem wird der Kopf nicht schwer zc.

III. Ein Täschchen Thee, das ist der Titel Des Tranks, der sich bei mir bewährt. Gebraucht Ihr dieses schöne Mittel, Was Böses Euch nicht widerfährt. Um Neun, wenn ich zu Bette geh', Trink ich noch eine Tasse Thee, Ei-Ta-Tasse Thee, ja Tasse Thee zc.

IV. Das war der Herr von Bodenstein, Der sprach: daß Gott mir helf, Dieb's keinen Sauebrunnen mehr Des Nachts um halber El zc.

V. Alles schweige, Jeder neige Ersten Tönen nur sein Ohr. Ertrink schnell noch eine Brause, Aber dann geht schnell nach Hause Und macht Ehre Eu'rem Corps zc.

VI. Es hatten drei Gefellen ein sein Collegium, Es kreiste so fröhlich der Kaffee in dem kleinen Kreise herum zc.

VII. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren, Sind wir nicht gar schnell emporgerückt, Malz und Hopfen ist an Dir verloren, Also hat mein Alter oft geschrie'n. Wenn er mich doch seh' Bei der Tasse Thee zc.

VIII. Hier sind wir versammelt zu fröhlichem Ehn, Drum Brüderchen: aquam bibamus. Nehmt Euch ein Exempel am nüchternen Euhn, Drum Brüderchen: aquam bibamus zc. (Hamb. Fröbl.)

— Was ist eine Schleppe? Die Schleppe droht wieder modern zu werden. Ein Berliner Organ bemerkt hiezu: Eine Kleiderschleppe ist: ein Schneiderversuch zu einer Menschenverlängerung in horizontaler Richtung, ein Staubbesen bei trockener Witterung, ein Scheuclappen bei nassem Wetter, eine Trauerfahne um den verloren gegangenen Verstand, ein Fußabtreter für Böswillige und Unvorsichtige und ein Verbedungs-Apparat für schmutzige und löcherige Strümpfe.

Eine große Auswahl geschmackvoller Original-Handarbeits-Vorlagen, besonders geeignet zur Anfertigung von überaus feinen Weihnachtsgeschenken, sind in Fortsetzung der vorausgegangenen Nummern, in der soeben erschienenen neuesten Nummer von „Mode und Haus“ enthalten; (Vierteljahrspreis nur 1 Mark, resp. 1 Mark 25 Pf., letzterer Preis schließt die Lieferung der sehr wertvollen colorirten Modebilder ein.) Die beliebteste illustrierte Zeitschrift ist nicht nur im Handarbeit und Modefach tonangebend, sondern gilt auch als maßgebende Hausfrauenzeitung. Für gesunde Unterhaltung sorgt die mit „Mode und Haus“ vereinigte, von allerersten Schriftstellern bediente „Illustrirte Belletrik“ und die den „Kleinen“ gewidmete „Illustrirte Kinderwelt“. Probenummern unentgeltlich durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition von „Mode und Haus“ Berlin W. 35.

## Kleine Notizen.

— Die Allrussische Ausstellung von Frauen Kunst- und Handarbeiten in Petersburg, wird nach der „Eos. Bp.“ vom 10. December bis zum 10. Januar geöffnet sein und somit in die Zeit fallen, wo der Einkauf von Weihnachtsgeschenken einen bedeutenden Absatz der ausgestellten Gegenstände erwarten läßt. Abends wird die Ausstellung electricch beleuchtet sein. Unter den angemeldeten Ausstellungsobjekten verdient ein großer Leppich besondere Beachtung. Er ist von einer Frau gestickt worden, die nur die linke Hand besitzt und auch an dieser nur einen Finger. Mit letzterem ist die ganze außerordentlich kunstreiche und schwere Arbeit ausgeführt worden. Kenner haben den Leppich auf 600 Rbl. taxirt. Die Annahme der Ausstellungsobjekte wird im halben November im Pädagogischen Museum beginnen.

— Bis zu welchem Grade unsere intelligente Jugend brodelnd ist, erhellt nachstehendes Factum, das die „Eos. Bp.“ mittheilt: Dieser Lage wurde durch Publication in den Zeitungen ein Lehrer für einen Knaben gesucht, der täglich zwei Stunden ertheilen und dafür monatlich ein Honorar von 6 Rbl. erhalten sollte. Die Stunde sollte also mit circa 10 Kop. bezahlt werden und trotz dieses Spottpreises meldeten sich beim Inzerenten 30 Kandidaten, von denen 17 junge Leute, die den Kursus einer höheren Lehranstalt absolviert haben.

## Telegramme.

Petersburg, 20. October. (Nordische Tel.-Ag.) Der Herr Finanzminister ist gestern hierher zurückgekehrt.

Petersburg, 20. October. (Nordische Tel.-Ag.) Wie die „Nerops. Bld.“ berichten, beabsichtigt das Ministerium des Innern eine Revision des Gesetzes, betreffend den Immobilienbesitz der Ausländer in Rußland vorzunehmen.

Berlin, 20. October. Wie bestimmt verlautet, trifft König Leopold am 28. d. M. zum Besuche des deutschen Kaisers in Potsdam ein.

Kiel, 20. October. Heute Vormittag gegen 11 Uhr signalisirte die Hafenpolizei Hochwasser. Bei starkem nördlichen Winde war das Wasser an vielen Stellen über die Raimauer getreten und hatte das Bollwerk schadhast gemacht. Die Keller am Hafen, bei der Holster-Brücke und beim Brückensteig stehen gänzlich unter Wasser. Die Fährdampfer halten nur mit Mühe ihre Fahrten aufrecht; die Dampfer zwischen Kiel und Wilhelmshöhe mußten ihre Anlegestelle verlegen. Der Wind hat sich Mittags ein wenig nach Westen gedreht, worauf das Wasser etwas fiel. In den Nachmittagsstunden ist es wieder im Steigen begriffen.

Danzig, 20. October. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat auf Vorschlag des Wahlausschusses mit allen 45 gültigen Stimmen den Landrath Dr. Baumbach in Meiningen zum ersten Bürgermeister von Danzig gewählt.

Lübeck, 20. October. Die Trave ist über die Ufer getreten. Kanonenschiffe warnen die Bevölkerung. Auf See heftige Stürme.

Madrid, 20. October. Die Cholera nimmt merklich ab; aus den Provinzen werden 15 Fälle gemeldet, von denen nur 5 tödtlich verliefen. — Das Quarantäne-Amt macht bekannt, daß die Cholera in Melilla, Medina, Yedda und Jambo erloschen ist.

Warschau, 20. October. In Gegenwart des Königs und des Thronfolgers hat am Sonntag die Grundsteinlegung zum neuen Justizpalast stattgefunden.

## Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Pick aus Berlin. — Millard aus London. — Motte aus Roubaix. — Spiro aus Moskau. — Hahn aus Chemnitz. — Heidenwurz, Kantor und Mergenthaler aus Warschau. Hotel Victoria. Herr Rosenberg aus Pabianice. — Wasserzweig aus Petrikau. — Nieszawski aus Wloclawek. Hotel Manntuffel. Herr Lewi und Kriczinski aus Petrikau. — Bormann aus Windau.

Hôtel de Pologne. Herr Grünberg aus Warschau. — Otto aus Petrikau. — Gorczynski aus Kruszew. — Warhaftig aus Angustow. — Frau Halpern aus Homel. — Kwiatkowska aus Tam.

## Notizen.

Über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 12. bis 18. October 1890. (Evangelische Confession) in Zgierz.

Tausen.	Geburten		Todesfälle.	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1	4	3	—	—
			1	2

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.

## Kirchliche Nachrichten.

Ausgeboten: Friedrich Petrich mit Sophie Braun.

(Evangelische Confession) in Wabianier.

Gelauft: Theodor Karfch, Karl Steinbrücker, Adolf Stach, Gulda Sperber, Adolf Friedenberger, Gustav Schulz.

Ausgeboten: Adolf Klumski mit Pauline Dermal. Gelauft: August Reil mit Alwine Ottilie Busch. — Eward Bich mit Ernestine Pauline Steiger.

Geloben: Olga Freier 7 Jahre, Emma Rau 5 Jahre, Oskar Gril 2 Jahre, Adolf Stach 10 Stunden, Selma Schulz 6 Monate, Olga Ehrentraut 3 Wochen, Anna Polajetz 4 Monate, Emilie Eichhorst 2 Monate, Bernhard Müller 4 Jahre 2 Monate, Richard Stempel 1 Jahr. Todtgeborene: 1 Kind.

## Okowit-Preis.

Warschau, den 20. October 1890. En gros pr. Wiedro 245 — — — — 848 ) 29% Details-Preis v. „ 857 — — — — 862 ) Aufschlag 78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%

## Coursbericht.

Stad	100 Rbl.	100 Mk.	100 Fl.	100 Kr.
Berlin	100	5 1/2	40.85	—
London	100	5	8.22	—
Paris	100	5	32.90	—
Wien	100	5 1/2	72.60	—
Petersburg	100	6	—	—

Berlin, den 21. October 1890. 100 Rbl. 245 Mk. 30. Mittwo 245 Mk. 75.

Warschau, den 20. October 1890. Berlin 41, London 8, Wien 27, 33, 05, 80.

## Insertate.

### Dur Herbstsaison!!

Ein in Weinsach durchaus erfahrener Mann empfiehlt sich für alle in sein Fach schlagende Arbeiten als: Gutachten, Behandlung, Klären und Abziehen der in- und ausländischen Naturweine, sowie auch Beschweifen der Weinsässer. Offerten im Concertsaale erbeten.

Reydelet.

besördert in ANNONCEN sämtliche existirenden Zeitungen E. MARKGRAF.

Einem geehrten Publikum von Lodz die ergebene Anzeige, daß ich eine

## zweite Filiale

der american. Wasch-Anstalt „Victoria“ in dem Mode-Magazin des Herrn M. Klingebell, Siednia-Strasse Nr. 433, eröffnet habe.

Mich dem Wohlwollenden geehrten Publikums bestens empfehlend, zeichne ich

hochachtungsvoll H. KIERSKI.



**Empfangsstunden**  
im Ambulatorium des Lodzer Comitees des Rothen Kreuzes zur unentgeltlichen Behandlung von Patienten.

	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonabend.
10-11	r. A. Poznanski: Halb-, Ohren- u. Nasenkrankheiten. Dr. B. Handelsmann: Magen- und Darmkrankheiten.	Dr. E. Saek: Kinder- und innere Krankheiten.	Dr. K. K. Jonscher: Innere Krankheiten. Dr. E. Saek: Kinder- und innere Krankheiten.	Dr. J. Gentsch: Magen- und Darmkrankheiten.	Dr. B. Handelsmann: Innere Krankheiten.	Dr. E. Saek: Chirurgische Krankheiten. Dr. J. Gentsch: Innere und Geisteskrankheiten.
11-12	Dr. J. Wieliczko: Syphilitische Krankheiten. Dr. W. Pinkus: Kinder- und innere Krankheiten.	Dr. S. Lagowski: Innere und hauptsächlich Nerven- Krankheiten.	Dr. J. Wieliczko: Syphilitische Krankheiten.	Dr. J. Opacki: Brustkrankheiten.	Dr. A. Poznanski: Halb-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten. Dr. E. Beckmann: Kinderkrankheiten.	Dr. F. Waller-Poznanska: Frauenkrankheiten. Dr. G. Kowaleff: Chirurgische Krankheiten.
12-1	Dr. A. Krusche: Chirurgische Krankheiten. Dr. J. Opacki: Brustkrankheiten.	Dr. Maria Elein-Saek: Frauenkrankheiten.	Dr. J. Kolinski: Augenkrankheiten. Dr. H. Cohn: Kinder- und innere Krankheiten.	Dr. Maria Elein-Saek: Frauenkrankheiten.	Dr. A. Krusche: Chirurgische Krankheiten. Dr. S. Lagowski: Innere u. haupts. Nervenkrankh.	Dr. J. Kolinski: Augenkrankheiten. Dr. H. Cohn: Kinder- und innere Krankheiten.
1-2	Dr. G. Kowaleff: Chirurgische Krankheiten. Dr. A. Wildauer: Kinder- und innere Krankheiten.	Dr. L. Przedborski: Halb- und Nasenkrankheiten. Dr. V. Litauer: Syphilitische und Hautkrankheiten.	Dr. G. Kowaleff: Chirurgische Krankheiten. Dr. E. Beckmann: Kinder- und innere Krankheiten.	Dr. L. Przedborski: Halb- und Nasenkrankheiten. Dr. A. Wildauer: Kinder- und innere Krankheiten.	Dr. St. Makow: Kinder- und innere Krankheiten.	Dr. V. Litauer: Syphilitische u. Hautkrankheiten. Dr. St. Makow: Kinder- und innere Krankheiten.
2-3	Dr. Foodossia Waller- Poznanska: Frauenkrankheiten.	Dr. M. Likiernik: Augenkrankheiten. Dr. A. Kelm: Kinder- und innere Krankheiten.		Dr. M. Likiernik: Augenkrankheiten.	Dr. M. Cohn: Frauen- u. chirurg. Krankheiten. Dr. A. Kelm: Kinder- und innere Krankheiten.	Dr. L. Przedborski: Ohrenkrankheiten. Dr. W. Pinkus: Kinder- und innere Krankheiten.
3-4		Dr. M. Cohn: Chirurgische und Frauenkrank- heiten.				

## Varieté - Theater.

Direction L. Sylvandier.  
Mittwoch, den 23. October 1890

### Große Extra-Vorstellung

sämtlicher Mitglieder mit vollständig neuem Programm.  
2. Auftreten der ungarischen Sängerin

## Frl. Gisella Aranyi

2. Debut der ungarischen Tänzerinnen

### Geschwister Müller

aus St. Petersburg, sowie 3. Debut der Wiener Chansonette  
Gisella Rosé aus Wien.

Freitag Benefiz des Komikers W. F. Zimmermann.  
Kapellmeister Richard Staps. Anfang präcise 1/2 9 Uhr.  
Die Direction.

## Photographie - Atelier

von  
**L. Zoner,**  
Dzielnia- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm.  
Feinste Ausführung. Billigste Preise.

### Fabrik wattirter Decken

von  
**Emma Rampold,**  
Ramienna- (Fischer-) Straße Nr. 1418 c, 2. Etage,  
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in  
Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas-, sowie Baumwollstoff-  
Steppdecken,  
nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.  
Preis von 5 bis 20 Nbl. pr. Stück.

Einige gebrauchte, jedoch im guten Zustand  
befindliche  
**Retten-  
Treibmaschinen**  
werden zu kaufen gesucht.  
Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

**Das Weib**  
als Gattin und Mutter, seine natur-  
gemäße Bestimmung und seine Pflichten  
von Dr. Rich. Weber (mit vielen Illustration-  
en). Preis Rs. 1.75, geb. Rs. 2.25.  
Zu haben in der Buchhandlung von  
R. Schatke. (6-1)

Für ein größeres Commissions-Geschäft  
wird ein routinirter tüchtiger  
**Einkäufer per sofort gesucht.**  
Offerten unter M. N. S. an die Exped. d.  
Bl. zu richten. (3-1)


### Lodzer Victoria-Theater.

Donnerstag, den 23. October 1890:

## Die grüne Insel.

Operette in 3 Akten von Lecque..

Kern's Restaurant,  
Beschochniastraße Nr. 1411 a.  
Jeden Mittwoch und Freitag:  
**Gulasch**  
und Aussehnk von Gehlig'schem  
Märzen- und Anstadt'schem  
Pilsener Bier,  
wozu ergebens einladet  
**Moritz Kern.**



### VEREIN LODZER CYCLISTEN.

Mittwoch, den 10. (22.) October a. er.

## General-Versammlung

im Vereins-Local.  
Tages-Ordnung:  
Wahl des Comitees.  
Ballotage. (3-3)  
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

### Victoria-Theater.

Mittwoch, den 22. October 1890:

## Grosses CONCERT

des berühmten (3-3)  
russischen  
Gesang-Chores  
bestehend aus 30 Personen, unter  
früherer Leitung **Moiczanow,**  
jetzt  
**A. J. SKALKIN.**  
Dieser Chor sang während 2  
Jahre im Pariser Hippodrom, wo  
derselbe über 300 Mal in der  
Pantomime „Stobelew“ mitwirkte.  
Alles Nähere besagen die Affichen.

### Lodzer Concert-Haus.

Mittwoch, den 22. October 1890:

## Grosses CONCERT

des berühmten (6-6)  
polnischen Klavier-Virtuosen  
**JOSEF SLIWINSKI.**  
Der Billetverkauf findet in der Instru-  
menten- und Musikalienhandlung der  
Herren Gebethner & Wolff, Petri-  
kauerstrasse Nr. 255/18 statt.  
Anfang des Concerts präcise 8 Uhr.  
Programms an der Casse.

Billigste Preise.  
Die seit 9 Jahren auf der Beschochnia-  
straße Nr. 55 unter der Firma  
„Victoria“  
bestehende amerikanische  
**Wasch-Anstalt**  
und **Glanz-Plätterei**  
empfiehlt sich der Beachtung eines geehrten  
Publikums von Lobz und Umgegend auf  
das Angelegentlichste.  
**Meine Filialen**  
befinden sich im Paradiene in dem Colo-  
nialwaaren-Laden des Herrn Geisler und  
im Mode-Magazin des Herrn Klingbeil,  
Srednia-Strasse Nr. 433.  
**H. Kierski.**  
Billigste Preise.

### Nunnen vom Lande

empfiehlt das  
Vermiethungs-Bureau von B. Filipozynski,  
Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 6.

### Ein Fortepiano

ist in dem Pensionat von Teofila Schmidt,  
Zawadzka-Strasse Nr. 48 d,  
zu verkaufen. (3-3)

### Ein Hausgrundstück,

an der Petrikauerstrasse gelegen, mit ca. 3000 Nbl.  
Mietzbeitrag, zu jedem Geschäft passend, ist unter  
vortheilhaften Zahlungs- Bedingungen für 28,000  
Nbl. mit wenig Anzahlung, zu verkaufen.  
Näheres im Schanngeschäft bei E. Heintze,  
Ramiennastraße Nr. 1419 Haus, Zitel. (3-3)

Ich erlaube mir hiermit, das am Mitt-  
woch, den 22. October der zweite  
**Tanz-Unterrichts-Cursus**  
beginnt. Respektvolle ersuche ich höflich, sich in  
meiner Wohnung, Petrikauerstr. Nr. 99 (neu),  
Office, melden zu wollen. (3-3)

### J. Richter, Tanzlehrer.

Som 1. Januar 1891 ist unter sehr günstigen  
Bedingungen ein  
**Laden und eine Schenke**  
zu vermieten.  
Näheres zu erfahren bei der Hausbesitzerin Frau  
A. Trzaska, Rygowska-Strasse Nr. 627 lit. d.



### Ein ganz neues Pianino und ein ebensolcher Flügel neuester Construction, sind billigt abzugeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Möblirte Zimmer per sofort zu vermieten.

Petrikauer-Strasse Nr. 761, vis-à-vis d. m.  
Reisserhaufe. (3-1)

### Briefmarken in Sammlungen:

3000 Stück Rs. 175.-
2500 " " 110.-
2000 " " 55.-
1500 " " 22.50
1000 " " 10.-
500 " " 4.50

alle verschieden. Garantirt echt. Preise per  
Cassa mit 5% Sconto. Adressen unter  
Nr. 465159 an d. Exped. d. Bl. erbeten.